

# Textilarbeiter-Zeitung

Organ des Zentralverbandes christlicher Textilarbeiter

Verlag Gebr. Lehmann, Düsseldorf, Florstr. 7, Tel. 127 92. Druck u. Versand Joh. van Nieuwen, Krefeld, Ruff, Kirchstr. 65, Tel. 246 14. Bestellungen durch die Post für den Monat I.—II.

Nummer 14

Düsseldorf, den 9. April 1932

Verbandort Krefeld

## Neuordnung der Arbeitswelt

Leid und Not sind so alt wie die Menschheit selber. Immer wieder mußten die Völker Zeiten geistiger und wirtschaftlicher Not überwinden. Die Menschheit konnte aufatmen, wenn sie durch Not hellhörig geworden, alte Fehler beseitigte und neue Erkenntnisse in die Tat umsetzte. Blütezeiten menschlicher Kultur waren das Ergebnis. Die Menschen hatten nicht vergebens Opfer gebracht, waren nicht umsonst durch das Dunkel der Nacht geworden.

Geistige, aber vor allen Dingen wirtschaftliche Not prägen unserer Zeit seit fast zwei Jahrzehnten ihren Stempel auf. Auf der einen Seite sehen wir Ueberfluß an Lebensmitteln, Rohstoffen und einen gewaltigen Produktionsapparat, der nicht ausgenützt wird. Auf der anderen Seite ungeheure wirtschaftliche Not und Millionen feiernder Hände. Vielleicht wird spätere Geschlechter dieses Auseinanderklaffen von Ueberfluß und Mangel unerklärlich sein. Sie werden sich womöglich fragen, wie man so einsichtslos sein konnte, um an veralteten Grundrissen festzuhalten. — Wir erkennen dabei vor allem eines: es kann nicht nur unsere Aufgabe sein, Not und Arbeitslosigkeit zu beseitigen. Es ist eine Neuordnung der Arbeitswelt zu schaffen. Das Lohnarbeiterschlachtfeld muß überwunden werden. In Krisenzeiten versuchen die Arbeitgeber seit jeher, die Lebensmöglichkeiten der Arbeitererschaft zu verschlechtern. Das ist auch heute noch so. Verständnislosigkeit und Rücksichtslosigkeit sind an der Tagesordnung. Ueberall sind genügend Beweise dafür anzutreffen. In erster Linie gehören die älteren Arbeiter zu den Leidtragenden. Dabei braucht ein Arbeiter heute nicht einmal 40 Jahre zu zählen, um für den Betrieb zu alt zu sein. Die Lebenskurve des Arbeiters fällt in dem Zeitpunkt steil abwärts, wo die Laufbahn der Menschen anderer Bevölkerungsschichten erst beginnt. Der Arbeiter muß vielfach in dem Augenblick den Betrieb verlassen, wo seine Erfahrung und sein Verantwortungsbewußtsein am wertvollsten wären. Auf die Dauer aber ist es unmöglich, den älteren Arbeiter von der Arbeit auszuschalten und ihn durch die Fürsorge zu unterhalten. Tragisch ist die Stellung des älteren entlassenen Arbeiters gegenüber seinen erwachsenen Söhnen und Töchtern. Eine gewaltige Belastung und Gefährdung der Familie ist die Folge. Sittliche und wirtschaftliche Gründe zwingen so zur Schaffung einer Laufbahn für ihn. Oder ist es keine wirtschaftliche Forderung, daß der Lohn des Familienvaters die Heranziehung des Nachwuchses ermöglichen muß? Diese Forderung kann nicht einfach mit dem Hinweis auf den heutigen Krisenzustand, der nicht immer bleibt, abgelehnt werden. Es kommt darauf an, dem Arbeitsleben Ansehen und Achtung zu verschaffen. Eine soziale Volksordnung kann nur entstehen, wenn sie auf der beruflichen Leistung der einzelnen Bevölkerungsschichten aufgebaut ist. Man kann erst dann von der Arbeiterschaft als Stand sprechen, wenn ihre Arbeit innerhalb der Gesellschaft richtig gewürdigt wird und man sie als gleichberechtigt anerkennt. Voraussetzung ist freilich, daß die Arbeiterschaft Standesbewußtsein hat und Verantwortung tragen kann. Ausschlaggebend für die heutige Stellung in der Gesellschaft ist nicht die Leistung, sondern der Besitz. In einer berufsständischen Ordnung müssen alle Kräfte des Volkes in Wirtschaft, Gesellschaft und Staat zur Geltung und Entfaltung kommen können. Notwendig ist vor allen Dingen, daß der ältere Arbeiter ein größeres Anrecht auf seinen Arbeitsplatz erhält. Der Entlassungsschutz des Betriebsrätegesetzes ist in dieser Hinsicht ein Anfang. Der arbeitende Mensch darf nicht immer ein Spielball des Zufalls bleiben. Nicht das Kapitalinteresse darf für seine Beschäftigung maßgebend sein, sondern das Kulturbedürfnis des Volkes.

Noch ein weiterer Grund zwingt zur Schaffung einer größeren Betriebsverbundenheit: Deutschland wird sich auf dem Weltmarkt nur behaupten können, wenn es Qualitätswaren herstellt. Es ist nicht deshalb das erste Ausfuhrland der Welt geworden, weil es Tributlasten zu leisten hat. Man versuche ja obendrein — entgegen aller wirtschaftlichen Einsicht — seinen Erzeugnissen durch Zollmauern den Weg zu versperren. Trotzdem konnten deutsche Qualitätswaren erfolgreich den Wettbewerb mit fremden Erzeugnissen aufnehmen. Das wird aber weiterhin nur möglich sein, wenn der Leistungswille und die Leistungskraft der Arbeiterschaft den Betrieben und damit dem deutschen Volke zugute kommen. Man kann nicht die menschliche Arbeitskraft einfach weiter verschleichen wie bisher. Die Arbeiterschaft darf nicht nur Bedienungsmannschaft der Betriebe sein. Die bloße technische Ordnung der Betriebe muß durch eine soziale Ordnung ersetzt werden. Durch Zwang kann man nicht dauernd die Grenze der Leistungsfähigkeit für die Produktion nutzbar machen. Man kann im voraus nicht in allen Einzelheiten sagen, in welcher Form eine bessere Verbindung von Arbeiterschaft und Betrieb herzustellen ist; dazu ist die Wirtschaft zu vielgestaltig. Im Grunde genommen wären Aussagen darüber auch Prophetie. Denn man weiß nicht, in welchen Rahmen sich das Leben von morgen bewegen wird. Dennoch lassen sich Möglichkeiten künftiger Entwicklung aufzeigen und deuten. Die Arbeiterschaft duldet sel-

## Wirtschaftskrise und Sozialpolitik

Neuordnung auf berufsständischer Basis.

Von Prof. Dr. Brauer, Köln-Königswinter.

Die furchtbaren Schläge, die unsere Wirtschaft getroffen haben und noch fortwährend treffen, fallen mit voller Wucht auch auf die Sozialpolitik. Soweit Sozialpolitik auf finanziellen Voraussetzungen beruht, hängt sie mit der Wirtschaft zusammen. Krise für die Wirtschaft bedeutet daher zwangsläufig auch krisenhafte Zuspitzung für die Sozialpolitik.

Kein Mensch wird leugnen, daß die Sozialpolitik insofern von dem Stande der Wirtschaft abhängig ist, als es sich bei ihr um geldwerte Leistungen handelt. Das trifft im allgemeinen im vollen Umfang für die Sozialversicherung zu. Daher besteht wohl für den Regelfall die Gefahr einer Krise der Sozialversicherung mit sich führt. Auf diesen Zusammenhang muß Rücksicht genommen werden. Die moderne Arbeitsweise, namentlich im Zusammenhang mit der Mechanisierung, macht das Leben des Arbeiters gefährlicher und im ganzen unsicherer, als die frühere Arbeitsweise. Die Wirtschaft, und das heißt in diesem Falle besonders die Produktion, die zu diesen vergrößerten Risiken des Arbeitslebens führt, muß die Kosten für eine Versicherung dagegen aus sich aufbringen. Das gehört, wie gesagt, zur Deckung der Selbstkosten der Arbeit. In dieser Grundforderung kann und darf nicht gerüttelt werden. Andererseits ist es ebenso selbstverständlich, daß alles aufgeboren werden muß, um den Gesamtbetrag dieser Kosten so gering wie möglich zu halten. Wenn daher der Aufwand für die Sozialversicherung so hoch wird, daß er einen unverhältnismäßig großen Teil des Lohnes in Anspruch nimmt, so zeigt das von einer unüberwindlichen Erregung des Lohnes nach Erfahrungsaussagen mehr oder weniger genau feststellen, was im Durchschnitt für solche Versicherungsfälle etwa insgesamt notwendig ist. Dabei ist natürlich zuzugeben, daß anormale Entwicklungen, wie wir sie jetzt haben, die beste Kalkulation über den Hausen werfen können. Dann kann der Fall eintreten, daß im Verhältnis zur wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit insgesamt die Anforderungen der Versicherung über Gebühr anschwellen. Unter solchen Umständen muß alles getan werden, um den Gesamtanspruch zurückzubringen, ohne dadurch die Sicherung des Arbeiters gegen die Risiken seiner Arbeit zu schmälern. Dies ist der korrekte Weg.

Sodann darf nicht die Tatsache übersehen werden, daß manche wichtigen Gebiete der Sozialpolitik von dem Stande der Wirtschaft überhaupt nicht abhängig sind. Man denke nur an die ganze Gruppe der arbeitsrechtlichen Fragen. Es drängt sich zwangsläufig die Ermägung auf, daß infolgedessen in den Zeiten schlechter Wirtschaftslage jene anderen Gebiete besonders gepflegt werden müssen. Reift aber ist es so, daß in solchen Zeiten auch diese Gebiete Not leiden. Jedenfalls beweist der heutige Zustand, daß die Reaktion sich in weitem Umfang gegen arbeitsrechtliche Erregungen wendet. Der bloße Name „Betriebsrätewesen“ besagt alles. Wären wir insgesamt ein Volk von besserem psychologischen Verständnis, so müßte sich umgekehrt ergeben, daß in wirtschaftlichen Krisenzeiten diese nicht von der Wirtschaft unmittelbar abhängenden arbeitsrechtlichen Fragen sorgfältig ausgebaut würden. Der vielfach erörterte Gedanke ist durchaus berechtigt, daß beispielsweise geringere Sätze der Arbeitslosenunterstützung anderswo einen Ausgleich erfahren sollen, z. B. durch Ausbau des Arbeitsrechtes.

Das Leben des arbeitenden Menschen, so wie es sich in der Regel entwickelt und aufbaut, unterscheidet sich in einem Punkte wesentlich von dem Leben der übrigen

Schichten des Volkes. Darin nämlich, daß der arbeitende Mensch keine sogenannte Laufbahn kennt. Für ihn bedeutet das Leben nicht, daß er es nach bestimmten Gesetzen antritt und dann einer Entwicklung entgegensteht, an deren Endpunkt eine frohe Vollendung steht, die dem Menschen im Arbeiter Ansehen und gesellschaftliche Würde gewährleistet. Sein Leben steigt nach einigen Jahren des Lernens ziemlich plötzlich auf, erhält sich auf einer gewissen Höhe, solange er in der Vollkraft seiner Jahre steht und bricht dann plötzlich gleichsam ab, indem der Arbeiter untertaucht. Hier nun schaltet sich die Sozialpolitik ein. Zunächst rettet sie das Gesicht wenigstens insofern, als sie den arbeitenden Menschen in Zeiten des Unglücks und der Inaktivität eine frohe Bollenung stellt, die dem Leben wenigstens ein ganz klein wenig äußeren Schimmer und Ansehnlichkeit vor den Menschen. Aber wie wenig ist es in der Tat! Würden wir noch weiter abzubauen, so würde auch dieser letzte Rest von Ansehnlichkeit immer weiter zusammenschrumpfen und das ganze Elend uns schließlich fragenhaft anglohen. Darüber hinaus aber soll mit diesem Hinweis darauf aufmerksam gemacht werden, daß die Sozialpolitik ihre vornehmste Aufgabe darin zu erblicken hat, dem Arbeiterleben Würde zu verleihen, indem sie ihm, mindestens im Prinzip, allmählich eine Laufbahn erobert. Wie würde die Autorität des Familienvaters auf diese Weise gestärkt werden können, wo sie jetzt so vielfach restlos absinkt, weil die heranwachsende Jugend sich höherwertig vorfindet, indem sie den Verdienst nach Hause trägt, während der Familienvater vielleicht verdienstlos auf ihre Gutwilligkeit angewiesen ist! Wie würden Autorität und Ehrfurcht überhaupt ge-

Wird also soziale Reaktion, sondern im Gegenteil sozialer Aufbau muß die Lösung sein. Die Wende, in der wir mitten drin stehen, soll uns nicht als kleinliche Rechner finden, sondern als Menschen, die zwar von der Wirtschaft nichts Unmögliches verlangen, im übrigen aber gewillt sind, der Not das abzutragen, was gerade sie zu gewähren berufen ist: den trostigen Willen zur Neugestaltung. Sozialpolitik muß ihrem Wesen nach Neugestaltung des gesellschaftlichen Lebens sein. Für eine tiefere soziale Sicht ergibt sich hier der Zusammenhang mit der Sozialreform, das heißt also mit dem richtigen Aufbau des sozialen Lebens von selbst. Kernpunkt solcher Neugestaltung ist das berufsständische Prinzip. Gelingt der Aufbau auf dieser Grundlage, können wir also die Gesellschaft neu aufrichten, indem wir alle ihre Ausdrucksformen mit Leben erfüllen, können wir insbesondere den Blutstrom pulsierenden Lebens in den Beruf und die Berufsgemeinschaft wieder hineinleiten, so ist damit zugleich die beste Lösung für die sozialpolitischen Probleme an sich gegeben. Berufsständische Krankenfürsorge beschränkt sich nicht auf Erhaltung und Wiedergewinnung der Arbeitsfähigkeit, sondern führt zur Gesundheitsfürsorge. Berufsständische Erwerbslosenfürsorge macht sich die Individualität jedes einzelnen Berufszweiges genau so zunutze wie die Unfallversicherung, wie der Kampf gegen Inaktivität, wie die Fürsorge für das Alter. Der Berufsstand kennt keine Politik der glänzenden Fassade, weil es ihm allein auf Bediegenheit im Sinne des Berufes selber ankommt. Er kennt kein Untertauchen in die Bürokratie der Verwaltung, weil seine Menschen in der Verwaltung das selbe Leben leben wie alle anderen Berufszugehörigen. Das Wertvollste über allem anderen aber bleibt immer, daß hier der Weg über die Interessengemeinschaft zu einer allmählich sich anbahnenden Gesinnungsgemeinschaft geführt wird.

ber nicht, daß man mit den Betrieben Experimente vornimmt, die die Versorgung der Bevölkerung gefährden könnten. Sicher ist, daß immer der Unternehmer notwendig sein wird, der mit einem gewissen Maße wirtschaftlicher Verfügungsgewalt ausgestattet ist, weil nur unter dieser Bedingung eine planvolle Wirtschaft möglich ist.

Fernerhin hat die jetzige Krise eine seit dem Bestehen der christlichen Gewerkschaften von ihnen vertretene Auffassung — die Gewerksolidarität — vertieft und in den Vordergrund gerückt. Sie besagt, daß neben den Gegensätzen zwischen Unternehmen und Arbeitern auch Gemeinsamkeiten bestehen und außerdem alle Gewerbe einer Volkswirtschaft miteinander verbunden und aufeinander angewiesen sind. Gegenfällige Interessen bestehen zwischen Arbeitern und Unternehmen, weil jene einen möglichst hohen Lohn erstreben, da von seiner Höhe die Befriedigung der Lebensbedürfnisse abhängt, diese aber den Lohn möglichst niedrig ansetzen wollen, weil er ein Teil der Produktionskosten ist. Gemeinschaftsinteressen liegen insofern vor, als die Ausichten auf Steigerung des Anteils für Unternehmer und Arbeiter um so günstiger

sind, je größer der Ertrag der Produktion ist. Vorteilhaft ist also für beide Teile die Steigerung der Erzeugung. Gemeinsamkeiten bestehen außerdem u. a. bezüglich einer guten Wirtschafts- und Sozialpolitik. Die Solidarität der einzelnen Gewerbe zeigt sich darin, daß es auf die Dauer den meisten Gewerben nur dann gut geht, wenn sich nicht einzelne Gruppen auf Kosten der andern Vorteile verschaffen.

Zusammenfassend ist zu sagen, daß der christlichen Arbeiterbewegung ganz gewaltige Aufgaben harren, und zwar gerade der christlichen Arbeiterbewegung, weil sie auf Grund ihrer Weltanschauung besonders verpflichtet ist. Trotz der schweren jetzt zu tragenden Lasten wird sie nicht müßlos verzagen und einfach alles hinnehmen. Verbundenheit und Zusammenhalt der Arbeiterschaft ist heute notwendiger denn je. Die christliche Arbeiterschaft ist zukunftsgläubig. Das ist kein leichtfertiger Optimismus, der die gewaltige Not und Schwierigkeiten übersehen. Sie glaubt vielmehr, daß alles Weltgeschehen einen Sinn hat und Not sowie Leid als Schule des Lebens zum Plane des allmächtigen Schöpfers gehören. J. M a u b a c h

### Notverordnung und Fürsorgepflichtverordnung

Eine Entscheidung von grundsätzlicher Bedeutung.

Eine Entscheidung, die für die Auslegung der Fürsorgepflichtverordnung von grundsätzlicher Bedeutung ist, hat der Bezirksaussschuß Düsseldorf gefaßt. Die Entscheidung ist um so wichtiger, als bekanntlich in Unterstützungsangelegenheiten die Bezirksaussschüsse letztentscheidende Instanz sind, d. h. diese entscheiden endgültig mit rechtsverbindlicher Kraft.

Ein Arbeitnehmer bezog eine Arbeitslosenunterstützung von 12,15 RM. Der gemeindliche Richtsatz beim Wohlfahrtsamt betrug für ihn 17,10 RM. Der Bezirksfürsorgeverband weigert sich, die Differenz zu tragen, wogegen der Arbeiter beim Bezirksaussschuß Beschwerde erhoben. Der Bezirksaussschuß hat der Beschwerde stattgegeben und in seiner Begründung darauf hingewiesen, daß nach dem Erlaß des Reichsarbeitsministers und des Reichsministers des Innern vom 19. November 1925 die Richtsätze Unterstützungsätze sind, die in der Regel zu gewähren sind, sofern nicht die Eigenart des einzelnen Falles ein Abweichen nach oben oder unten rechtfertigt. Die Richtsätze in der allgemeinen Fürsorge müssen nach dem angezogenen Erlaß so bemessen sein, daß sie zur Deckung des notwendigen Lebensunterhaltes im allgemeinen ausreichen. Der gemeindliche Richtsatz muß also bei Beantwortung der Frage, ob im Einzelfall Bedürftigkeit vorliegt oder nicht, als Grundlage dienen.

Im vorliegenden Falle betrug für den Beschwerdeführer der von dem Bezirksfürsorgeverband selbst festgesetzte Richtsatz 17,10 RM pro Woche. Die Arbeitslosenunterstützung ist ihm durch die Notverordnung von 16,50 RM auf 12,15 RM pro Woche gekürzt worden. Die Mindereinnahme beträgt für den Beschwerdeführer somit pro Woche 4,95 RM. Diese Differenz ist für einen Hilfsbedürftigen so erheblich, daß bei dem Beschwerdeführer der notwendige Lebensbedarf nicht gegeben ist. Der Nachweis, daß der Beschwerdeführer etwa von anderer Seite noch Zuwendungen erhielt oder sich solche verschaffen könnte, ist vom Bezirksfürsorgeverband nicht versucht worden.

Die gleiche Stellungnahme wie Düsseldorf hat der Bezirksaussschuß Hildesheim in seinem Beschluß vom 20. Juli 1931 - C II 480/31 - veröffentlicht in der Nr. 26 der Zeitschrift für das Heimatwesen vom 21. 12. 1931 - eingenommen.

Sollten einzelne Bezirksfürsorgeverbände sich noch nicht zu der durchaus richtigen Auffassung dieser Bezirksaussschüsse bekennen, so müssen in dem hierfür zuständigen Beschwerdeverfahren die einzelnen Fürsorgeleistungen vor die zuständigen Bezirksaussschüsse gebracht werden. Handelt es sich um Fürsorgeverbände, die nicht der Zuständigkeit der hier genannten Bezirksaussschüsse unterliegen, so ist bei der Anrufung des zuständigen Bezirksaussschusses - die Bezirksaussschüsse erstrecken sich in ihrer Zuständigkeit jeweils über einen Regierungsbezirk und haben ihren Sitz beim Regierungspräsidenten - zweckmäßig auf die Entscheidung des Bezirksaussschusses Düsseldorf hinzuweisen. Im übrigen dürften die hier gemachten Ausführungen hinsichtlich Anwendung auch für alle anderen Renten- und Unterstützungsempfänger finden.

### R. G. O.-Kämpfer in Lörrach

Anlässlich der letzten Lohnbewegung in Baden haben die Textilarbeiter bekanntlich einen Lohnabbau von 15 Prozent als Forderung erhoben. Dieses Verlangen wurde auf Anweisung des Arbeitgebersverbandes in den einzelnen Betrieben zu aller Ueberflus durch Fabrikanschlag der Arbeiterschaft bekanntgegeben. Die Gewerkschaften haben sich gegen diese Forderung energisch zur Wehr gesetzt. Nach erfolglosen Verhandlungen legte der bad. Landesrichter Termin für die Schlichtungsverhandlungen auf den 18. Jan. 1932 fest. Nachdem in einer vorausgegangenen Betriebsversammlung die Belegschaft der Firma Köchlin, Baumgartner u. Co. in Lörrach gegen den

## Prozessvertretung an den Amtsgerichten

Im Gegensatz zum Arbeitsgerichtsgezet, das im § 11 Abs. 1 ausdrücklich Mitglieder und Angestellte wirtschaftlicher Vereinigungen als Prozessvertreter zuläßt, können diese an den Amtsgerichten zurückgewiesen werden. Der § 157 Abs. 1 der Zivilprozessordnung sagt, daß durch das Gericht Bevollmächtigte und Beistände, welche das mündliche Verhandeln vor Gericht geschäftsmäßig betreiben, zurückgewiesen werden können.

Aus der Erfahrung wissen wir, daß die Gerichte in den allermeisten Fällen von dieser Bestimmung Gebrauch machen und Gewerkschaftssekretäre und die Sekretäre der konfessionellen Arbeitervereine als geschäftsmäßige Vertreter zurückweisen. Daß diese Vertreter ehrenamtlich im Rahmen ihrer Berufsarbeit und auch unentgeltlich handeln, spielt dabei keine Rolle.

Gerade in der jetzigen Zeit, wo die Not und die Hilfsbedürftigkeit gerade der Arbeitnehmerkreise täglich größer wird, muß auch die Zurückweisung dieser ihrer Vertreter doppelt schwer empfunden werden. Sie bedeutet nicht nur eine Schädigung weiter Kreise rechtlich und Staatsbürger, sondern steht auch mit dem Gesetz in Widerspruch. Der Richter soll die Zurückweisuingsbefugnis verwenden, um die Rechtspflege vor schädlichen Elementen zu bewahren; andererseits darf er aber nicht einfach alle geschäftsmäßigen Vertreter zurückweisen, sondern von seinem Zurückweisuingsrecht nur dort Gebrauch machen, wo es aus denjenigen Gründen erforderlich ist, welche den Gesetzgeber zur Schaffung des § 157 ZPO. veranlaßt haben.

Die Zurückweisung wäre also sachlich nur dann gerechtfertigt, wenn man befürchten müßte, daß eine Prozessvertretung durch Gewerkschafts- und Arbeitersekretäre eine Schädigung der durch diese vertretenen Personen zur Folge haben würde. Wir glauben nicht, daß eine derartige Behauptung ernsthaft aufgestellt, geschweige dem, bewiesen werden könnte. Eine finanzielle Lieberverteilung der Verbands- und Vereinsmitglieder kommt nicht in Frage, weil diese Vertretungen unentgeltlich ausgeführt werden.

Die sachliche Behandlung der Prozesse durch diese Vertreter läßt nichts zu wünschen übrig. Im Gegenteil hat sich im Laufe der letzten Jahre gezeigt, daß die Gewerkschafts- und Arbeitersekretäre nicht nur im Arbeitsrecht und in der Sozialversicherung Bescheid wissen, sondern daß sie auch die vor den Amtsgerichten auszuführenden bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten zu erledigen vermögen. Wenn sie im Verfahren vor den Arbeitsgerichtsbehörden und bei Mietstreitigkeiten sogar als Prozessvertreter besonders anerkannt und den Rechtsanwältinnen gleichgestellt sind, dann dürften wohl gegen ihre Fähigkeit zur Bearbeitung von Amtsgerichtssachen sachliche Bedenken nicht zu erheben sein.

Die Gründe, die gegen die Zulassung geltend gemacht werden, bestehen meistens in einer gewissen Abneigung der Richter gegen Gewerkschaftssekretäre, zum Teil

auch in dem Kampf der Anwälte gegen die Verbandsvertreter. Der Hinweis, daß die Anwälte am Arbeitsgericht nicht zugelassen sind, sowie die Ausrede, daß man dann auch alle anderen Vertreter von Vereinen und Organisationen zulassen müsse, liegen total neben der Sache.

Nicht ein einziger der angeführten Gründe läßt sich durch den Wortlaut und den Sinn des § 157 ZPO. rechtfertigen.

Noch eine andere Tatsache läßt unsere Forderung auf Zulassung der Verbandsvertreter besonders dringend erscheinen.

Durch die Notverordnung vom 6. 10. 31 ist die Wertgrenze, d. h. die Summe, bis zu welcher die Amtsgerichte zuständig sind, von 800,- auf 1000,- RM. erhöht. Dadurch wird eine ganze Anzahl von Prozessen mehr dem Amtsgericht zugewiesen. Hinzu kommt dann noch, daß durch dieselbe Notverordnung die Erlangung des Armenrechts wesentlich erschwert ist. Bei dieser Situation müßte die Zulassung von Verbandsvertretern als Prozessvertreter als den Verhältnissen der Zeit angepaßt eigentlich selbstverständlich sein.

Darum sollen die Parteien erst auf das Armenrecht verwiesen werden, wenn ihnen unentgeltlicher Rechtsschutz ihres Verbandes zur Verfügung steht. Es wäre doch unsinnig, wenn man in diesen Fällen auf Staatskosten einen Anwalt beordnen wollte. Wir müssen uns daher gegen die Zurückweisung der Verbandsvertreter energisch zur Wehr setzen, weil sie sachlich und auch gesetzlich nicht gerechtfertigt ist. Die jetzige Handhabung des § 157 ZPO. hat die größte Verbitterung in den Kreisen der Arbeitnehmerkreise hervorgerufen.

Sie bedeutet eine Benachteiligung weitestgehend rechtlich und Staatsbürger und eine direkte Schädigung der rechtsuchenden Staatsbürger in den Kreisen der Arbeitnehmerschaft.

Wir müssen daher fordern, daß diese Ungerechtigkeit beseitigt und unsere berechtigten Wünsche seitens der maßgebenden Stellen anerkannt und in der Praxis der Gerichte beherzigt werden. Diese Forderung ist umso dringender notwendig, als der vom Justizministerium vorgelegte Entwurf einer neuen Zivilprozessordnung anstatt einer Verbesserung sogar eine Verschlechterung des § 157 ZPO. vorsieht.

Gerade die christliche Arbeitnehmerbewegung, die trotz aller von anderer Seite erfolgten Angriffe gegen die Justiz sich eine durchaus positive Einstellung zur Rechtspflege bewahrt hat, hat ein Anrecht darauf, daß ihren Wünschen endlich Rechnung getragen wird. Wir können nicht umhin, unserer Unterstützung darüber Ausdruck zu geben, daß man diese Haltung eines großen und wichtigen Teiles der deutschen Arbeitnehmerbewegung vergetten will mit dem Verbot, die von ihrem Vertrauen getragenen Personen zu Prozessvertretern zu bestellen. R. P.

Lohnabbau Protest einlegte, wobei die R. G. O.-Leute kräftig vom "Berrat" der Gewerkschaften geredet hatten und den Arbeiterrat der "Schmarotzerei" bezichtigten, forderte die R. G. O. am Tage der Schlichtungsverhandlungen die Arbeiterschaft auf, passive Resistenz zu üben. Dieser Aufforderung folgte ein Teil der Abteilung Kautzdruckerei, und zwar 27 Mann von der 70 Mann starken Belegschaft, unter Führung des R. G. O.-Arbeiterratsmitgliedes. Die Wohnung des Arbeiterratsvorsitzenden, die Schlichtungsverhandlungen abzuwarten, wurde mit dem Hinweis beantwortet, die R. G. O. führe den Kampf und wünsche keine Einmischung. Die Betriebsleitung ihrerseits forderte Fortsetzung der Arbeit oder Verlassen des Betriebes. Die R. G. O.-Kämpfer wählten das letztere, den Betrieb verließen dann 23 Mann, darunter Leute über 65 Jahre mit einer 20- und 25jährigen

Betriebszugehörigkeit. Inzwischen fällt die Schlichterkammer einen Schiedsspruch, der statt der 15prozentigen Lohnabbauforderung 5% Prozent Lohnsenkung vorsah. Als man von den in den Kampf getretenen Textilarbeitern die Frage nach der Streikunterstützung erhob, wurde seitens der R. G. O.-Führung auf eine einzuleitende Sammlung verwiesen. Davon versprachen sich die Leute jedoch mit Recht nichts und haben bei der Direktion um Wiedereinstellung. Die Direktion wollte davon jedoch nichts wissen. Trotzdem gelang es dem Arbeiterrat, die Firma zur Wiedereinstellung von 15 Leuten, besonders der alten 65jährigen, zu bewegen, während die übrigen auf der Strecke blieben. Ein Sieg der R. G. O. in Lörrach. Groß im Kampfe führen, groß im Unterstützungsweisen für die Kämpfenden! Dämmer's bald bei den R. G. O.-Anhängern?

### Sensation in der Großstadt

Sonntagmorgens war es fröhlich warf die Sonne ihre Strahlen auf die frohlockenden Büsche und Sträucher. Ich sah am Fenster und lauschte dem Gesang der Vögel. Sollte ich zu Hause sitzen bleiben bei diesem verlockenden Wetter - oder sollte ich einen Morgenpaziergang machen? Wenn man Verbot den ganzen Tag im Betriebe schafft uns tägliche Brot, so kann man Sonntags schon eine Erholung gebrauchen. Also war ich entschlossen, nicht hinterm Ofen sitzen zu bleiben. Schon nach einigen Minuten stand ich auf der Straße, mitten im Gedränge der Großstadt. Ich wanderte ich nunmehr Stadtmalch zu, um einige ruhige Stunden in Gottes Natur allein zu sein. Doch meine Enttäuschung war groß, als ich mich dem Stadtmalch näherte. Autos und Kleinbuswagen besetzten die großen Menschenmassen zum Wald. Auf allen Waldwegen ein Hüfen und Jagen von Menschen. Ich mußte wirklich nicht, was dies bedeuten sollte. Einen kleinen Jungen, er machte zehn Jahre alt sein, fragte ich kurz entschlossen, ob etwas geschehen sei. Ja, er wurde ich von diesem Jungen mal ebenfalls angesehen. In dieser Freude und Begeisterung konnte er: "Im Stadion ist heute ein Fußballspiel ersten Ranges." Jetzt verstand ich, warum so viele Menschen dem Wald zumtraten. Meine Weisheit war gefüllt, ich wanderte dem Stadion zu. Nach kurzer Zeit fand ich am Hauptingang des Sportplatzes. Lange liefste mich die fast unerschöpfliche Menschenmenge. Spieler und Zuschauerspersonen hatten reichlich zu tun, um den Einlaß der Massen reibungslos abzumachen. Nicht umsonst die Zuschauermenge den Kampfpfad und hatte der Minute, wo der Kampf seinen Anfang nehmen sollte. 19.000 betrug nach meiner Schätzung die Zahl der Zuschauer. Dieser Sensationsspektakel im Jagen der heranziehenden Menschen wurde überhört, als es 11 Uhr war und das Signal zum Kampf ertönte. Langsam erstarrte ich mich vom Stadion und beschritt einen schmalen Fußpfad, um meinen Spaziergang fortzusetzen. Weit vor ich schon vom Kampfpfad entfernt, doch vor meinen Augen sah ich noch immer die begeisterter Zuschauerarme. Folgende Gedanken tauchten in mir auf, Gedanken, die mich tief in mich selbst drückten.

Wieviele Arbeiterbesitzer mühen unter der Zuschauermenge sein, die gerne solche Menschenmassen auf den Sportplätzen sehen? Auf den Sportplätzen werden ja keine Arbeiterinteressen ver-

treten, aber wenn die Gewerkschaftsversammlungen solchen Besuch anziehen würden, ja, dann würde es für uns löse. - So weit der Arbeiterbesitzer.

Wieviele Zuschauer mühen auf diesem Kampfpfad stehen, die täglich über den Verbandsbeitrag kämpfen, für diese Sportfunktion aber 0,70 R., 1.- R. und mehr zahlen? Wieviele mühen anwesend sein, die aus marerialer und selbstthätiger Einstellung es nicht für nötig halten, überhaupt einen Verbandsbeitrag zu zahlen? - So der Gewerkschaftler.

Hat die Arbeiterschaft in dieser sozialistischen Zeit wirklich keinen wichtigeren Kampfpfad als ein Stadion oder Sportplatz?

Lieber Freund, wenn man so etwas beobachten kann und mal ernstlich darüber nachdenkt, packt das einen nicht? Du mügest Sportanhänger sein, sollst auch deine Freude am gefunden Sport haben, aber du wirst mir mit ungeheurer Meinung sein, wenn ich behaupte: "Jener deiner Gewerkschaftspflicht nachkommen, dann erst kommt das andere." Wie würde es für die deutsche Arbeiterschaft bestellt sein, wenn jene, die indifferent gegenüber Bewegung gegenüber stehen, auf der anderen Seite aber für uns als Arbeiterschaft unwilligen Dingen nachkommen, mit uns kämpfen? Beiß großen geistigen Aufschwung hätten wir in unserer Bewegung, wenn solche Menschenmassen unsere Schulung- und Bildungsarbeit besuchte, und so ein großes Interesse an dem Tag lege wir auf den Sportplätzen? Hast du auch schon einmal darüber nachgedacht, wie es um die spezifische Betätigung des einzelnen bestellt sein würde, wenn wir keine Organisation mehr hätten? Wenn wir wieder 12 und mehr Stunden am Tage schaffen müßten, würde mancher Sportverein seine Existenz verlieren.

Doch genug damit. Wir wollen uns über eins klar sein: Wir als christlich-nationale Arbeiterschaft haben einen Kampfpfad, wo wir kämpfen für unsere ureigensten Standesinteressen. Dieser Kampfpfad ist für uns unsere christliche Textilarbeiter-Organisation. Wir alle, besonders die Jugend, haben auf unsere gewerkschaftlichen Kampfpfad für unsere Organisation zu kämpfen. Wir müssen festhalten, wenn die Älter nicht mehr da sind, den Kampf als Erbe übernehmen.

Und nun, lieber Freund, denke einmal nach und urteile, ob ich Recht oder Unrecht habe. - J. E.

### Allgemeine Rundschau

Zeichen der Wirtschaftskrise.  
Nach den Angaben des Statistischen Reichsamtes ist die Zahl der besetzten Arbeitsplätze in der Industrie von Dezember auf Januar von 44,7 v. S. auf 41,5 v. S. der möglichen Besetzung zurückgegangen. Auch die durchschnittliche tägliche Arbeitszeit hat sich infolge starker Arbeitsstreckung vermindert. Sie betrug in der Gesamtindustrie im Januar nur noch 6,52 Stunden. Der Unterschied zwischen der Arbeitszeit in den Produktionsgüterindustrien mit 6,43 Stunden und den Verbrauchsgüterindustrien mit 6,66 Stunden ist nicht allzu groß. Eine Aufgliederung dieser beiden Industriegruppen zeigt jedoch sehr erhebliche Unterschiede. In der Großindustrie arbeiten im Durchschnitt die Arbeiter täglich nur noch 5,93 Stunden, während in den Nahrungsmittelindustrien noch 7,24 Stunden täglich gearbeitet wird. In den Nichtmetallindustrien- und -walzwerken hat sich die Arbeitszeit noch recht gut gehalten. Sie beträgt in diesem Produktionszweig 6,33 Stunden täglich. In der Gruppe Verbrauchsgüterindustrien folgt den Nahrungsmittelindustrien sofort die Textilindustrie mit 6,36 Stunden täglicher Arbeitszeit. Die Entwicklung der Arbeitszeit in den wichtigsten Industriezweigen zeigt, daß vom August 1931 an die Arbeitszeit ein wenig angefallen ist, um im November mit 7,12 Stunden ihren höchsten Stand zu erreichen und dann über 6,83 Stunden im Dezember 1931 auf den jetzigen Stand wieder herabzusinken.

Die Wirtschaftskrise kommt auch zum Ausdruck in einer an sich erfreulichen Tatsache, nämlich in dem Rückgang der tödlichen Unfälle, der aber von einer Zunahme der Selbstmorde begleitet ist. Von 1926 bis 1929 stieg die Zahl der tödlichen Unfälle von 23.475 auf 27.679 oder von 37,2 auf 43,3 auf 100.000 Einwohner. Für 1930 und 1931 sind nur erst Zahlen aus den Großstädten vorhanden. Hier ging die Zahl der tödlichen Unfälle von 7347 im Jahre 1929 auf 5802 im Jahre 1931 oder von 28,2 auf 29,6 pro 100.000 Einwohner zurück. Der Rückgang ist bedingt durch eine Verminderung der Betriebs- und Verkehrsunfälle infolge Betriebsbeschränkung und geringerer Transportmengen der Verkehrsmittel. Die Selbstmorde in den Großstädten gingen von 1926 bis 1928 etwas zurück. Seit 1929 stiegen sie fortgesetzt an. 1929 betrug die Ziffer 5617, 1930 = 6354 und 1931 = 6513.

### Mehr Geist, mehr Feuer!

Das Bestreben aller Organisationen gipfelt stets darin, die Bewegung geistig auf eine gewisse Höhe zu bringen. Nun ist die geistige Einstellung der einzelnen Organisationsrichtungen sehr verschieden. Für die christlich-nationale Arbeiterchaft ist die christliche Weltanschauung Grundlage ihres sittlichen und kulturellen Wollens. Ihr stehen antireligiöse Strömungen mit einem ganz andersgearteten Kulturprogramm gegenüber. Diese sehen in der starken weltanschaulichen Vermurzelung unserer Bewegung den größten Hemmschub für ihr eigenes Wollen. Deshalb sind ihnen die brutalsten Mittel nicht zu schade, diesen Hemmschub zu beseitigen. Gerade in der heutigen Zeit, durch die der antireligiöse Zug wie ein roter Faden läuft, merkt man die gefährliche Politik der Zerfägung, die von diesen Kreisen betrieben wird. Immer gewaltiger werden die Kräfte derer, die auf ihrem Banner die Vernichtung dessen, was mit der Religion zusammenhängt, geschrieben haben.

Wir christliche Arbeiter dürfen die Gefahr nicht verkennen, die uns hier bedroht. Christlicher Arbeiter erwache, so muß es bei uns heißen. Es muß einmal ernstlich gesagt werden, daß viele unserer Kollegen und Kolleginnen dieses „Erwache“ noch nicht begriffen haben. Auch die letzten politischen Ereignisse haben es nicht vermocht, viele christlich denkende Arbeiter zu der Ueberzeugung zu bringen, daß nur echt christlicher Geist das Fundament eines wirklich gesunden Staatskörpers sein kann. Jeder Kollege muß Kämpfer sein, muß bestrebt sein, diesen Geist in sich zu hegen und zu pflegen. Das kann aber nur geschehen, wenn ein ehrlicher, energischer, zielbewußter Wille den Körper befeuert. Wie das wilde, ungebändigte Feuer, das keine Schranken und Hindernisse kennt, muß die Idee unserer Bewegung durch unsere Adern zischen. Spürst du dieses Feuer, so schüre es, daß eine gewaltige Flamme daraus entstehe, die alles Falsche und Faulle in dir rücksichtslos vernichtet. Mit diesem reinen Geiste und einem ehrlichen Willen bist du imstande, auch bei anderen Kollegen die unter der Asche schlummernde Glut zu entfachen.

Glaube keiner, daß er seine Pflicht getan hat, wenn er nur Mitglied ist oder dann und wann eine Versammlung besucht. Nein, mein Freund, damit zeigst du, daß dein Geist noch in starken Fesseln liegt. Zerpreng sie. Es muß in dir das Bewußtsein lebendig werden, daß die Bewegung nicht ohne dich zu existieren vermag. Wie wirst du nun ein vollwertiges Mitglied der christlichen Arbeiterbewegung? Ich will dir einen Weg zeigen. Allerdings erfordert derselbe eisernen Willen und Energie. Von heute ab nimmst du dir folgendes fest vor: Wenn du dein Gewerkschaftsorgan oder dein Ständesvereinsorgan erhältst, so lese es aufmerksam durch. Ich weiß es, während du liest, schweifst die Gedanken in andere Regionen. Mehrere Male bist du versucht, die Zeitung fortzuliegen. Ein spannender Roman im Bücherstapel lockt mehr. Es gehört manchmal für den Anfänger äußerste Willenskraft dazu, der inneren Stimme zu widerstehen. Aber diese Innereseligkeit für die nach deiner Ansicht nützlichsten Artikel in deinem Organ muß überwunden werden. So gewinnst du nach und nach immer mehr Interesse für deine Zeitung. Mit dem fortgesetzten Studium der in ihr behandelten Fragen wächst auch das Verständnis für diese selbst. Du gewinnst mehr und mehr an Wissen. Eine gewisse Befriedigung, sich durchgelesen zu haben, ergreift dich. Zugleich aber auch das Streben nach mehr Bildung und Wissen. In deinem Inneren fängt es an zu rumoren. Dein Wissen drängt nach praktischer Betätigung. Du wirst Mitarbeiter.

Das ist gut so. Die Bewegung braucht Männer, die trotzig und zähe der herankommenden Woge antireligiöser Kreise die Stirne bieten. Wer mit seinem ganzen Denken und Sinnen, mit Aufbietung letzter Kraft bereit ist, sein Leben für die gerechte Sache zu wagen, für unsere Ideen unerschrocken einzutreten, der hat das echte, reine, heilige Feuer, das über die Menschen hinwegbraust, alles Anrechte, Unwahre und Unedle verbrennend.

Und nun die Versammlungen! Damit kommen wir zu einem wichtigen Punkt. Ist es nicht schön, wenn dieselben durch deine Mitarbeit von einem echt christlichen, feurigen Geiste befeuert werden? Wie ist es, wenn das Gegenteil der Fall ist? Wie fade und langweilig wickelt sich die Tagesordnung ab. Heimlich schauen die Kollegen auf die Uhr, sehnsüchtig auf das Schlusswort wartend. Fehlen hier nicht Geist und Lebendigkeit? Nur diese sind imstande, eine Versammlung interessant zu gestalten. Wer über die brennenden Tagesfragen orientiert ist, kann auch Interesse erwecken. Wer die Idee seiner Bewegung als ein heiliges Gebot ansieht, löst Begeisterung aus.

Und drittens, mein Freund, ein von christlichem Geist durchdrungener Kollege ist immer von dem Ehrgeiz befeuert, seine absichtslosenden Brüder für uns zu gewinnen. Wer so denkt, ist der beste Förderer seines Standes.

Als letztes, mein Freund, kommt die Verantwortung. Wer kein Verantwortungsgesühl besitzt, kann niemals Förderer einer Bewegung sein. Wo der Mitgliederstand zurückgeht, ist der Kreis der Verantwortlichen meistens sehr gering. Fühlt sich aber jedes Mitglied mit für den Bestand der Ortsgruppe verantwortlich, so kann niemals ein Rückgang entstehen. Wiederum: ist es also auch hier das geistige und feurige Wollen, das zur Verantwortung führt.

Wer sich diese drei Punkte einprägt und ausführt, wird wirklicher Kämpfer der christlich-nationalen Arbeiterbewegung. Wir sehen heute in einer Zeitperiode, wo es unbedingt der ganzen Kraft jedes einzelnen bedarf, um nicht von der Flutwelle antireligiöser Strömungen fortgeschwemmt zu werden. Was wir bis heute getan haben, genügt nicht mehr. Es gilt, auch die letzten Reserven ins Feld zu schicken. Rügen diese Zeilen aufrüttelnd wirken. Wie das Feuer in der Esse durch den Blasebalg entfacht wird und zu heller Glut emporflammt, so soll in uns die Begeisterung für unsere Sache lichterloh entflammt werden. Tragen wir dieses Feuer der Begeisterung in die Herzen derer, die noch abseits unserer Bewegung stehen. Bringen wir ihnen die Erkenntnis bei, daß ohne eine starke Gewerkschaft die Arbeiterchaft rechtlos und mehrlos ist. Wer das tut, dient sich und seinem Stande. Wer es aber nicht tut und die Hände in den Schoß legt oder abseits steht, verflucht sich an seiner Familie und an der Arbeiterchaft. Darum auf zu frischfröhlicher Tat.

W. K o l l e n

## Erwerbslosenkurse

In den Monaten Januar und Februar veranstaltete der Verband vier sechstägige Kurse für jüngere erwerbslose Kolleginnen und Kollegen. Ueber den ersten, von 42 rheinischen Kollegen besuchten Kursus in der Jugendherberge zu Niedeggen bei Duren haben wir bereits berichtet. Anschließend besuchten 26 rheinische Verbandskolleginnen einen von unserem Verbande und der Christlichen Arbeiterhilfe gemeinsam einberufenen Sechstagekursus im Erholungs- und Bildungsheim „Unser Haus“ in Königswinter. Auch für Westfalen fanden im Februar zwei Erwerbslosenkurse in der Jugendherberge zu Kottuln statt, der eine von 32 Kollegen, der andere von 24 Kolleginnen besucht. Für den Besuch dieser Kurse kamen durchweg nur Kollegen und Kolleginnen in Frage, die sich in der Jugend- und Arbeiterinnenbewegung des Verbandes betätigen. Sie sollten vertraut gemacht werden mit den brennendsten Zeitfragen der Gegenwart. Dementsprechend befaßten sich die Kursusprogramme mit den Ursachen und Auswirkungen der Wirtschaftskrise; es wurden sowohl die Auswirkungen auf den einzelnen Erwerbslosen und dessen Familie, als auch auf Volk, Arbeiterchaft und Verband behandelt. Auch die Frage der künftigen Gestaltung der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Ordnung, sowie wichtige Probleme der Sozialpolitik, der Arbeiterinnen- und Jugendbewegung und die radikalen geistigen Strömungen der Gegenwart fanden entsprechende Würdigung.

Die Kurse vermittelten aber nicht nur Wissen, sie gaben auch durch die Pflege von Lied und Spiel wertvolle Anregungen für die Ausgestaltung der Gruppenabende. Sie ließen die Teilnehmer und Teilnehmerinnen erleben, wie Menschen nach kurzem Zusammensein bereits zu einer wirklichen Verbundenheit, zu einer Gemeinschaft zusammenzuwachsen vermögen. Dieses Erleben dürfte für die Mitarbeit in der Bewegung von gleicher Bedeutung sein, wie das vermittelte Wissen. Nicht zuletzt gaben die Kurse den teilnehmenden Kollegen und Kolleginnen auch neue Spannkraft, den Kampf gegen die Widrigkeiten des Schicksals aufzunehmen, aber auch neuen Glauben an die Mission unserer Bewegung, verbunden mit verstärktem Wollen, an der Erfüllung dieser Mission mitzuarbeiten.

Nachstehend seien einige Stimmungsbilder aus Briefen der Kursteilnehmer- und teilnehmerinnen selbst angeführt. Eines dieser Bilder zeichnet recht treffend den Einfluß langer Erwerbslosigkeit auf den jungen Menschen. Zugleich ergibt sich aus dieser Darlegung die Notwendigkeit, sich der jugendlichen Erwerbslosen anzunehmen:

„Wie einfach ist das Wort gesagt „Ich bin arbeitslos“. Man hört es jeden Tag. Aber weils eine Fülle von Trostlosigkeit liegt darin. Der erste Gedanke beim Arbeitsloswerden ist, „ich siehe ohne Verdienst“. Man möchte sich wehren gegen das harte Los. Aber wie? Ohnmächtig muß man sich in die immer noch härter werdenden Geheißnisse fügen. Allmählich kommt eine Unlust zur Arbeit dazu. Die Arbeitskraft ist das höchste Gut, das der Mensch geben kann. Gerade der junge Mensch, der noch keine ungeschwächte volle Arbeitskraft besitzt, möchte diese anwenden, möchte sie austoben lassen. Aber ausgeschaltet ist er, ausgestoßen mit seiner jungen frischen Kraft. Er kommt sich nutzlos vor und schlendert in den Tag hinein. Der Mensch, der an sich zur Trägheit geneigt ist, stumpft ab. Gerade in der Arbeitslosigkeit findet Müßiggang und Trägheit den ersten Nährboden. Das Interesse für alles Höhere schwindet. Die christliche Idee wird stark in Mitleidenschaft gezogen, somit wird auch der Gewerkschaftsgeist abgeschwächt.“

Wie starken Anklang die Kurse bei unsern erwerbslosen Kolleginnen und Kollegen gefunden haben, zeigen nachstehende Zeilen einer Kollegin:

### Der Rückgang der Bauwirtschaft

Die Deutsche Bau- und Bodenbank berichtet über die Entwicklung der Bauwirtschaft im zweiten Halbjahr 1931. Nach dem Bericht ist die Bautätigkeit in dieser Periode in einer Weise eingeschrumpft, wie sie bisher wohl noch nie beobachtet wurde. Die bauwirtschaftliche Produktion sank in ihrem Wert von 7,1 Milliarden im Jahre 1930 auf 4 Milliarden im Jahre 1931. Die Fertigstellung begonnener Bauten verzögerte sich durch die schwierige Lage des Geld- und Kapitalmarktes, wodurch die Sicherstellung der Finanzierung neuer Bauvorhaben unmöglich wurde. Gegenüber der gleichen Zeit des Vorjahres gingen die Wohnungsbauanträge um etwa vier Fünftel zurück. In den Groß- und Mittelstädten erreichten die Bauverläufe nur etwa 28 Prozent des Vorjahres, die Baubeginne nur etwa ein Viertel. Die Fertigstellung von Wohnungen ging dagegen nur um 18,4 Prozent zurück, weil aus dem Vorjahre sehr viele unfertige Bauten übernommen waren, die dann im Berichtsjahre fertiggestellt wurden. Somit wird sich die Schrumpfung der Bautätigkeit in vollem Umfange erst im Jahre 1932 auswirken.

Schätzungsweise wurden im Jahre 1931 insgesamt 240 000 Wohnungen erstellt. Im Jahre 1930 waren es annähernd 320 000. Aus nachstehender Tabelle ist klar ersichtlich, daß die Bautätigkeit im vergangenen Jahre in der Hauptfache auf die Fertigstellung der aus dem Vorjahre übernommenen Bauten beschränkt blieb.

	1929	1930	1931
Bauverläufe	162 258	125 797	57 824
Baubeginne	143 051	125 452	50 130
Bauvollendungen	142 642	161 961	119 876

Der Anteil der Reizenwohnungen ist weiter stark angestiegen. Er erreichte mit 57 Prozent der erstellten Wohnungen den bisher höchsten Stand. Im Vorjahre waren es 49,4 Prozent. Infolge der wachsenden Schwierigkeiten bei der Vermietung von Großwohnungen nahm die Umbautätigkeit stark zu. 1931 entstanden 6200 oder 5 Pro-

„Dennoch ist es wie ein Freudenstrahl in unserer Alltagsleben hineingedrungen, als uns die Nachricht berührte, an dem achttägigen Kursus teilzunehmen, der von unserer Verbandszentrale für erwerbslose junge Mädchen in den Baumbergen abgehalten werden sollte. Mit dem frohen Gedanken, einmal acht Tage alle Sorgen und Nöten des Alltags abzulegen und an unserer geistigen Weiterbildung zu arbeiten, sind wir unterem Reiseziel entgegengefahren. Die Herbergsmutter nahm uns mit mütterlicher Sorgfalt auf, und wir gewannen sogleich den Eindruck, daß für unser leibliches Wohl in jeder Beziehung gesorgt würde. An uns lag es nun, die notwendige Wissensgrundlage zu verschaffen, um unsere freie Zeit zur eigenen Fortbildung und Schulung zu verwenden.“

Dieser Wille zur Fortbildung und die Wertung der durch den Kursus vermittelten Wissensbereicherung kommen in den Zuschriften immer wieder zum Durchbruch. So schreibt ein Kollege:

„Die Kursuswoche in Kottuln war außerordentlich lehrreich. Sie hat sehr viel Material gegeben, das wir auf den Gruppenabenden der christlichen Gewerkschaften und der konfessionellen Ständesvereine zu verwerthen vermögen. Die Verbandsleitung kann des Dankes der Jugend sicher sein. Wenn die Teilnehmer das Gebotene in ihren Ortsgruppen verwerthen, so kann der Erfolg nicht ausbleiben.“

Ein anderer Kollege äußert sich wie folgt: „Viel Mühe und Arbeit wird es der Kursusleitung gekostet haben, den Kursus zu erreichen. Dieser Arbeit verdanken wir eine Bereicherung unseres Wissens und wertvolle Einblicke in die Zusammenhänge des Wirtschaftslebens, aber auch manche Anregung für die persönliche Lebensgestaltung. Ich glaube, der Kursusleitung am besten dadurch meinen Dank auszusprechen, wenn ich das Versprechen gebe, den Samen, den sie uns in der Kursuswoche in Herz und Hirn gelegt hat, zur Entfaltung und Frucht bringen zu lassen.“

Und eine Kollegin meint: „Es ist gut, die Zeit unfreiwilligen Festerns mit Wissensvermittlung auszufüllen, und daß dies auch besonders wichtig für die Kolleginnen ist, kam uns in diesem Kursus wieder so recht zum Bewußtsein. Man hört leider noch so oft Kolleginnen sagen: „Das hat für uns keinen Zweck, das ist Sache der Männer.“ Das ist aber grundfalsch, und ich bin überzeugt, daß alle Kursteilnehmerinnen ihr Teil dazu beitragen werden, diesen Irrtum zu beseitigen und endlich ganz aus der Welt zu schaffen und dafür zu sorgen, daß sich jede Frau mitverantwortlich fühlt für das Wohl und Wehe ihres Standes und des ganzen deutschen Volkes.“

Über nicht nur die empfangene Wissensbereicherung wurde dankbar empfunden, auch das Gemeinschaftserleben hinterließ einen tiefen Eindruck. Zum Beweis dafür zwei Äußerungen: die eine von einem Kollegen, die andere von einer Kollegin:

„Was aber den Abschied so schwer gemacht hat, war wohl das innige Gemeinschaftsgefühl, von dem wir alle durchflutet waren. Es ist doch etwas Wunderbares, einen solchen Kursus mit einer Anzahl Kollegen zusammen zu erleben, die vom selben Schicksal betroffen sind. Wir waren wirklich ein Herz und eine Seele.“

„Während dieser Zeit haben wir erlebt, wie wertvoll und schön eine Gruppengemeinschaft ist und haben bedauert, daß bei uns noch keine besteht. Aber wir sind heimgefahren mit dankbarem Herzen und dem Willen zum frohen Schaffen.“

Wöge den Worten nun die Tat folgen und das frohe Schaffen nunmehr allenthalben einsehen. Gerade in der jetzigen Zeit benötigt der Verband mitarbeitende Kräfte, auch aus der Jugend heraus. Seien wir Kämpfer für die Ideen und das Wollen unserer Bewegung und für die Interessen unseres Standes.

zent sämtlicher Neubauten durch Umbau. Im letzten Vierteljahr stieg dieser Anteil bereits auf 8 Prozent.

Auf Grund dieser rückläufigen Entwicklung gingen die Baustoffkosten weiter zurück. Bei den Bauholzpreisen ist der Vorkriegsstand ungefähr erreicht. Dagegen liegen die teilweise gebundenen Preise für Steine und Erden noch verhältnismäßig hoch.

Interessante Angaben macht die Bau- und Bodenbank in ihrem Bericht über den volkswirtschaftlichen Wohnungsmietaufwand. Vor dem Kriege habe dieser etwa 10 bis 11 Prozent des Volkseinkommens betragen, 1925 nur 7,5 Prozent, dagegen sei er infolge Verminderung des Volkseinkommens 1930 auf 10 und 1931 sogar auf 14 bis 17 Prozent des Volkseinkommens gestiegen. Die Gesamtmiete wird dabei für 1931 mit 8,3 Milliarden angenommen. Hiervon entfallen auf Altbauanteile 6,5, auf Neubauanteile 1,8 Milliarden Mark.

### Weitere Tarifkündigungen in der Textilindustrie

Der Arbeitgeberverband für die niederrheinische Seidenindustrie hat den Manteltarif für die Krefelder Seidenindustrie zum 30. April gekündigt. Desgleichen hat der Arbeitgeberverband für den Kreis Kempen den Manteltarif für die Textilindustrie sowie für die Seidenwebungsindustrie und gleichzeitig auch das Arbeitszeitabkommen zum 30. April 1932 gekündigt. Der Verband schlesischer Textilindustrieller und ebenso der Fabrikantverein von Sorau haben den Manteltarif zum 30. Juni gekündigt.

Der Verband süddeutscher Textilarbeiter, Landesgruppe Württemberg, hat den Lohnarif zum 30. April 1932 gekündigt. Bei der Kündigung der Manteltarifverträge scheint es sich um eine zentrale Aktion, die von Berlin aus inspiriert ist, zu handeln.

### Aus der Jugendbewegung

Wanderung der erwerbslosen Mitglieder der christlichen Gewerkschaften Leutersdorf (O.-L.) am 22. Februar 1932.

Kausse Nebelregen fliegen am hohen Himmelszelt über die heimatische Erde, als wir uns rüsten zu frohem Wandern! Von Leutersdorf hinterweg führt uns der Weg an der Windmühle in Segenwalde vorbei. Verträumt schaut sie hinein ins Lausitzer Land! Ihre großen Flügel klappern nicht mehr den brausenden Gang der Arbeit. Den Müller trugen sie hinab zu Tale zum langen Schlaf. Nun steht sie still. Heimaltreue Menschen haben sich zusammengetan, um dieses alte Wahrzeichen der Heimat der Jugendzeit zu erhalten. Wir schreiten weiter im frohen Wanderschrift und kommen an die Gemarckung der jungen, fleißigen Industriestadt Neugersdorf. Unser Blick gleitet hinauf zur Höhe. Freundlich grüßt die Jugendherberge zu uns herab. Heimwärts wollen wir in ihren Räumen rasten! Wir halten uns immer geradeaus und kommen jetzt an den Straßenzug Neugersdorfer-Wald. Ein Treppengang führt hinauf. Weiter! Die große Weidwiese am U. A. Rother breitet sich mächtig vor unseren Füßen aus. Die braunliche Symphonie der Arbeit ist auch hier still geworden. Rastzeit der Wirtschaft wurde auch hier zur Rastzeit der Arbeiterschaft. Wer vermochte es wohl besser oder anders zu sagen als wir; Menschen ohne Arbeit! Doch heute hinweg mit den Sorgen des grauen Alltags! Das Gute und Wahre können sie uns nicht rauben!

Nun kommen wir nach Ebersbach-Spreedorf und verlassen dann die Straße. Wieder ist es ein Weg, der zur Höhe führt. Bald schauen wir hinab zu Tale. In Nebel und Dunst eingebüllt verschwindet vor unseren Augen das ansteigende Neugersdorf mit dem angrenzenden Wallfahrtsort Filippendorf. Durch den Nebelstreifen hindurch ragen die beiden schlanken Türme der Kirche. Hier oben weht uns ein frischer Wind um die Ohren. Bald sind wir an der Waldgrenze, und nun geht es bergan, in den stillen Winterwald! An feiner Stille und Feierlichkeit wird er zu innerem Erleben! Unberührtes schneeweißes Weiß umgibt uns. Fern, unberührt halt und dunkel wölbt sich der Himmelsdom über Waldheimat und Menschen.

Jetzt sind wir angelangt, bald herrscht jugendfrohes Treiben in der freundlichen Gaststätte der Humboldtbande! Ein guter Hauskaffee und fröhlich gereizt uns zur Stärkung. Im trauten Kreis sitzen wir dann aus den reichen Schätzen unserer lieben, alten deutschen Volkslieder. Nun aber zur Besichtigung des Heimatmuseums! Was gibt es hier nicht alles zu schauen! Zusammengetragen von treuen Lausitzer Menschen birgt dieses Museum eine reiche Fülle idealer Werte!

Nach all diesem Gedulden verweilen wir noch kurz Zeit im Wanderszimmer, dann heißt es aufbrechen, heimwärts. Die Dunkelheit hat sich herabgelassen auf Fähr und Hain. Großbeschwingt eilen wir durch den schneeweißen winterlichen Wald. Wir wählen jetzt einen anderen Wanderweg und streben, immer auf festem Boden bleibend, wieder dem nahen Neugersdorf zu. Ein Kollege spielt zum Marschschritt auf der Mundharmonika auf. Bald sind wir in der Stadt der Webereien und Eisenindustrie. Es ist Abend geworden. Wir eilen der Jugendherberge zu, wo wir bald unsere schöne Wanderfahrt im schmucken Aufenthaltsraum ausklingen lassen. Ein Kollege hält dann einen kurzen, neudurchdachten Vortrag und führte u. a. aus, daß es Notwendigkeit, ja Verpflichtung aller ist, gerade den jungen, arbeitslosen Menschen helfend zur Seite zu stehen und daß einer des anderen Last trage!

Lied und Wort halten uns noch einige traurige Stunden beisammen. Durch materielle Hilfe der Amtshauptmannschaft Zittau war es wieder möglich geworden, daß wir wandern konnten aus der Enge des Alltags hinaus in die wunderliche Schönheit unserer Heimat! Dafür danken wir an dieser Stelle herzlich! Es ist ein guter Dienst an der Jugend, der hier getan wird. Und das Gute wird Frucht bringen tausendfach! Wir aber, erwerbslose Jugend, eingereiht in die christlichen Gewerkschaften, glauben an die Worte, welche ein großer Dichter sprach:

Es soll ein Morgen kommen,  
Ein neuer Sonntag;  
Froh liegt auf dieser Erde  
Viel ehles Kleinod brach.  
Bestellt seine Fluren,  
Zehnt lasset, treu und echt;  
Nacht Raum den wahren Menschen,  
Bahn frei dem Lichtgeschlecht!  
A. Steurich.

### Berichte aus den Ortsgruppen

Brand bei Kagen. Unsere Generalversammlung am 13. 2. 1932 wurde durch den 1. Vorsitzenden, Kollegen Henk, eröffnet und die Tagesordnung bekanntgegeben. Dann wurde das Protokoll verlesen und von der Versammlung gutgeheißen. Punkt 1. Rechenbericht: Selbiger wurde durch den 1. Vorsitzenden, Kollegen Henk, bekanntgegeben. Punkt 2. Kollege Graf aus Kagen hielt einen Vortrag über die Wirtschaftslage und die Lohn- und Preisgestaltung. Punkt 3. Vorstandswahl. Es wurden für zwei Jahre wiedergewählt: Kollege Henk als 1. Vorsitzender, Kollege Kott als 1. Kassierer, Kollege Seiler als 1. Schriftführer, als Stellvertreter Kollege W. und die Kolleginnen Orthenber und Zimmermann. Als Kassierstellvertreter Kollege Schatmann und Kollege Bogesmann. S. 2. 1932.

Sehen. Die wirtschaftliche Entwicklung zeigt mit deutlicher Deutlichkeit, daß der Kampf gegen die Gewerkschaften immer härter wird. Dieser verhasste Kampf wird unsere Bewegung nur dann befehen können, wenn immer frisches Lebensblut in unserem Verbandshörner pulsiert. Trotz aller Schwierigkeiten müssen wir immer wieder versuchen, in den Menschen, welche heute so hart vom Schicksal getroffen sind, einen ungeborenen Lebenssaft, und damit verbunden einen starken Glauben an der Kraft unserer Bewegung anzuzünden.

Diese Gedankengänge veranlaßten uns, der Verschärfung des Kampfes mit besonderem Verweilen auf zu begehen. Wir veranstalteten einen Kindernachmittag. Durch die Kinder wollten wir bei den Eltern für unsere Bewegung werben. Seit über 1000 Kinder waren unserer Einladung gefolgt. Während der ganzen Veranstaltung durchliefen die Kinder ein großes, sonniges Kinderland. Das Jugendglück der Kinder leuchtete in jedem Blick.

Nach einem einleitenden Wortspiel erzählte der Gewerkschaftssekretär Kerkhoff-Künster verschiedene Märchen. Seine Erzählungen wurden mit großem Interesse durch viele kleine Zuhörer. Immer wieder verband es der Vortragende, die Kinder in den einzelnen vorgelesenen Märchen wiederzuerkennen, wußten auf die Kinder einen starken Eindruck; und in lauten Rundgebeten wandten sie ihre Lehren an. Glück oder Unglück der Menschen zum Ausdruck. Als erzählt und vorgelesen wurde, wie der Hirt auf seinen Hirt, wollte das Lachen und Jauchzen der Kinder keine Ende nehmen.

Am Schluß der Veranstaltung wurde den Kindern ein Brief an die Eltern überreicht. In diesem Briefe dankte die Ortsgruppenleitung den Eltern, daß sie ihre Kinder zu dieser Veranstaltung geschickt haben, und sprach die Bitte aus, in der Zukunft im Interesse ihrer Kinder an der Ausgestaltung unseres Verbandes mitzuwirken.

Am Abend aber mag wohl zu Hause so manche Mutter sich freuen haben, als die Kinder ihre Erlebnisse und Wünsche von

der Veranstaltung erzählten. Unser Verband aber hat das Bewußtsein, daß er vielen Kindern trotz der Not der Zeit ein paar Stunden ungetrübter Freude bereiten konnte. Die Eltern werden sich durch diese Veranstaltung verpflichtet fühlen, mehr noch als in der Vergangenheit für unsere Idee zu werden und wirken.

Sekretariat Neufalz/Ober. Abschiedsfeier. Nach mehrjähriger Tätigkeit im Schieferland rief der Hauptvorstand unserer lieben Geschäftsführer Kollegen Götting aus unserer Mitte. Zur Zeit der schließlichen Ausperrung im Jahre 1929 übernahm er die Führung der damals in Aufruhr und Empörung geratenen Arbeiterschaft. Es war kein leichtes Arbeitsfeld, in dem sein Amtsantritt erfolgte, jedoch durch seine Zielsicherheit, seine unbezweifelbare Willenskraft und Energie und nicht zuletzt durch seine klare Besonnenheit gewann er im Sturm die Herzen und das Vertrauen der Arbeiterschaft. In treuer Pflichterfüllung, mit großer Liebe und Frömmigkeit hat er seine Kraft in den Dienst der Bewegung gestellt. Der Grundgedanke, das Ziel und Wollen seines Schaffens war das Wohl seiner ihm anvertrauten Arbeiterschaft und die Förderung der christlichen Gewerkschaftsbewegung. Dies ging ihm alles weit über seine Person hinaus. Aus all seinem Tun und Handeln sprach die Liebe und das große Vertrauen für die schließlichen Arbeiter. Durch lehrreiche Vorträge, besonders aber durch Unterrichtskurse, war er bemüht, auch an dem geistigen Aufstieg des Arbeiterstandes mitzuarbeiten. Tief betrauern die Mitglieder des Sekretariates Neufalz den Weggang ihres ihnen liebgewordenen Leiters, der ihnen nicht nur ein Führer war, wie ihn die heutige Zeit erfordert, sondern auch ein treuer Freund. Als solcher hat er stets mit seinen schließlichen Kameraden Freund und Leid geteilt und Hilfe gebracht, soweit es in seiner Macht stand.

An die verschiedenen Abschiedsfeiern der Ortsgruppen, die alle von der Treue und Unabgänglichkeit Zeugnis ablegten, schloß sich am Vorabend seiner Reise noch eine feierliche, aber einträchtliche Abschiedsfeier, zu welcher die Neufalzer Frauen- und Jugendgruppe eingeladen hatte. Zahlreich fanden sich seine lieben Genossen ein, um die letzte Stunde mit ihrem Führer zu feiern. Zu unserer großen Freude war auch unser allseits verehrter schließlicher „Bundespapa“, Bezirksleiter Kollege J. u. g. n. i. t. s. anwesend. Die Abschiedsfeier wurde eingeleitet mit dem gemeinsamen Gesang „Lobe den Herrn, den mächtigen König der Ehren“. Die Kolleginnen Elsa Kupisch (Jugendgruppe) und Hedwig Hartwig (Frauengruppe) gedachten in warmen Worten der Stunden gemeinsamer Freude und ernster Arbeit, die wir im Führer- und Freundeskreis miteinander verlebt haben und die immer zu einem inneren Erlebnis führten. Auch Kollege Jungnickel würdete in ehrenden Worten seiner segensreichen, von Erfolg gekrönten Tätigkeit Anerkennung und mußte seinen Dank in feiner Weise Ausdruck zu geben. Als dankbares Zeichen des Dankes wurde ihm ein schönes Abschiedsgeschenk überreicht. Unser bester Dank aber soll ausklingen in die Tat und in die Erfüllung seiner Bitte, dem neuen Geschäftsführer in gleicher Weise die Treue zu halten und das selbe Vertrauen zu zeigen, das er in so reichem Maße besitzen durfte. Umrahmt wurde die Feier von weihenollen Liebesvorträgen unserer Kolleginnen Eilmer und Danel, denen für ihr liebes Mitwirken nochmals herzlich gedankt sei.

Unserem lieben Freund Götting aber wünschen wir drüben im Schwabenland, im wunderschönen Stuttgart, eine ebenso segensreiche Arbeit wie hier im lieben Sachsen. Die Treue ist die Krone aller wahren Freundschaft! In Treue werden seine Schiefer sich, trotz weitester Entfernung, stets innerlich verbunden fühlen. E. K. u. p. i. s. h.

Obernberg. Am 6. März fand im Gasthaus „Zum Rebstock“ die Generalversammlung unserer Ortsgruppe statt. Die Versammlung, die trotz der wirtschaftlichen Nöte gut besucht war, wurde von dem Vorsitzenden Kollegen Karl K. e. r. n. eröffnet. Mit herzlichsten Worten begrüßte Kollege K. n. die anwesenden Mitglieder, insbesondere auch die beiden Kollegen und Geschäftsführer Johann Engelmann und Hermann Durr sowie auch einige Kollegen vom Fabrik- und Transportarbeiterverband. Nach der Begrüßung ging man zur Tagesordnung über. Schriftführer Kollege C. h. i. n. g. e. r. erstattete den Bericht über die Tätigkeit der Ortsgruppe im vergangenen Jahre, der ziemlich umfangreich und wertvoll war. Hernach gab der Vorsitzende und zugleich Kassierer den Bericht über die Kassenverhältnisse, die trotz der wirtschaftlich schlechten Lage sehr günstig liegen. Als dann folgte ein Vortrag des Kollegen Engelmann über die Lohnverhandlungen und über die Krankenversicherung laut Notverordnung vom 8. Dezember 1931. Kollege Durr berichtete in seinen Ausführungen über das Problem der heutigen Gewerkschaftsfeinde und mahnte zur treuen Zusammenarbeit in den Gewerkschaften. Nach diesen Ausführungen erfolgte die Wahl der Vorstandsmittelglieder, welche einstimmig wiedergewählt wurden. Von der Diskussion wurde reger Gebrauch gemacht und dieses dabei erörtert, was zur Aufklärung dienen konnte. Nachdem so die Tagesordnung erledigt war, dankte der Vorsitzende den anwesenden Mitgliedern für ihre Aufmerksamkeit und schloß mit der Mahnung zu Vertrauen und Einigkeit in der Gewerkschaft die Versammlung.

Specht. Immer wieder hat die R. G. O. versucht, in der Belegschaft von Hammern Fuß zu fassen. Als sich zeigte, daß die Belegschaft für die Ideen der R. G. O. nicht zu haben war, verfuhr man es bei dem Vorsitzenden des Arbeiterrats, dem Kollegen W. r. a. u. f. f. e. l. e. r. Nächster der R. G. O. suchten Bräunler auf, schickten ihm Material und glaubten nun, Bräunler soweit angeleitet zu haben, um einen Schlag wegen zu können. Als durch Notverordnung die Löhne gekürzt worden waren, erschienen morgens am Betriebe ungefähr 20 betriebsfremde Personen. Sie gingen die Löhre aus und verfuhrten, die Leute dazu zu bewegen, von der Arbeit fernzubleiben. Die Absicht der R. G. O., die Belegschaft der Firma auf die Straße zu treiben, fand bei der Belegschaft, dank der Aufmerksamkeit durch den Vorsitzenden, welcher die Belegschaft von einem ungläubigen und schließlichen Beginn abhalten konnte, keinen Anklang.

Der Vorgesetzte über diesen Hergang machte die R. G. O. nun dadurch unglücklich, daß sie eine Betriebszeitung für den Betrieb sammelten. „Die rote Spinne“, ein Journalist verteilten ließ, worin man über den Kollegen Bräunler herzieht, ihn als „Arbeiterverrat“ brandmarkierte, der abgesetzt werden mußte. Es wurde kein gutes Haar an Bräunler gelassen. Zum Schluß wurde dann die Belegschaft aufgefordert, bei der kommenden Wahl des Reichspräsidenten für die kommunistische Partei zu stimmen. Es kam der R. G. O. also weniger darauf an, die Verhältnisse der Arbeiterschaft im Betrieb zu bessern, als vielmehr darauf, für die kommunistische Partei etwas heranzubringen.

Die Belegschaft der Firma Hammerwerk war nicht so dumm, auf die Locken der R. G. O. hereinzufallen. Sie weiß, was sie an dem Arbeiterrat hat und wird sich durch die R. G. O. die Einigkeit im Betriebe nicht lassen lassen. Sie steht nach wie vor zu dem Vorsitzenden, dem Kollegen Bräunler. Aufgabe der Belegschaft muß es sein, dem Kollegen Bräunler den Rücken stärken und schließlichen Beginn abhalten zu können. Die Belegschaft der Firma Hammerwerk hat sich dem Zentralverband christlicher Textilarbeiter angeschlossen.

Schiff. Am 27. Februar hatte unsere Ortsgruppe zu einer Versammlung angesetzt, in der die Einführung des Kollegen Trepte stattfand. Leider war es Kollegen Kleinwächter nicht mehr möglich, an dieser Versammlung teilzunehmen, so daß an seiner Stelle der Bezirksleiter, Kollege Jungnickel, erstattete. Nachdem die Versammlung von 1. Vorsitzenden, Kollegen G. e. r. i. c. h. t. eröffnet war, erhielt Kollege Jungnickel des Wort. Kollege Jungnickel sprach zunächst über den Abgang des Kollegen Kleinwächter und anschließend dann über die heutige Wirtschaftslage. Aufschließend sprach Kollege Kuhn, wel-

cher in seinen Ausführungen die Tätigkeit des Kollegen Kleinwächter hervorhob. Dann wandte er sich an den neuen Geschäftsführer, Kollegen Trepte, Zittau, und wünschte ihm für seine Arbeit einen guten Erfolg.

Alsdann ergriff Kollege Trepte das Wort. Er dankte zunächst der Ortsgruppe für das ausgesprochene Vertrauen und gab der Hoffnung Ausdruck, durch ein gezieltes Mitarbeiten der Mitglieder der Bewegung erfolgreich zu dienen. Zum Schluß sprach er noch über die Lohn- und Preisgestaltung des Arbeiters vor und nach dem Kriege. Um 10.30 Uhr schloß Kollege Gerich die Versammlung, um bei gemütlichem Beisammensein noch einige Stunden gemeinsam zu verbringen.

Schiefbahn. Gelbe Sumpfpflanzen wachsen auf Schiefbahner Boden nicht. Der „Verband nationaler Arbeitnehmer Deutschlands“ versucht in die Reihen der gewerkschaftlich organisierten Arbeiterschaft unserer Gemeinde einzubrechen. Vor allem hat es dieser gelbe Verein auf die Belegschaft der Vereinigten Seidenwebereien A.-G., Schiefbahn, abgesehen. Es ist ihm ein Dorn im Auge, daß dieser Betrieb bis auf den letzten Mann im christlichen und deutschen Textilarbeiterverband organisiert ist. Nur allzu gern möchte man in diese Front eine Bresche legen, um daraus für den gelben Berrat einen Vorteil zu erzielen. So schnell geht das allerdings in Schiefbahn nicht. Auch dann nicht, wenn man zu den Mitteln überflüssiger Verleumdung und Demagogie greift. Deshalb sei zu den Auslassungen in Nr. 6 des gelben „Verbandsblättern“ und zu den verteilten Flugblättern bemerkt:

Der Betriebsratsvorsitzende Dappen besitzt nicht nur das Vertrauen seiner Freunde im Zentralverband christlicher Textilarbeiter, sondern der ganzen Belegschaft. Daran ändert auch die Tatsache nichts, daß Dappen 17 Jahre lang Polizeibeamter war, was kein Schiefbahner Arbeiter als unehrenhaft ansieht. Die Frage der Einführung der Nachtschicht ist eine Angelegenheit der Belegschaft, die selbst darüber entscheidet, ob sie eine solche Arbeitszeitregelung nur notwendig und tragbar hält. Die gelben Legethof und Genossen geht das rein gar nichts an. Im übrigen haben die Auslassungen im „Verbandsblättern“ und die Flugblätter nur allzu deutlich bewiesen, daß der Verband nationaler Arbeitnehmer Information und Instruktion vom Unternehmertum erhält. Das befragt für die aufgeklärte Arbeiterschaft alles. In Schiefbahn werden deshalb gelbe Sumpfpflanzen niemals gedeihen.

### Achtung, Ortsgruppen-Vorstände!

Für die Werbeaktion der kommenden Wochen sind folgende Flugblätter erschienen und durch die Geschäftsstelle zu beziehen:

Flugblatt des Gesamtverbandes: „Auf zum Kampf!“  
Flugblatt unseres Verbandes: „Heraus aus der Verteidigung!“

Wir bitten alle Ortsgruppen, die Flugblätter sofort bei den Geschäftsstellen anzufordern und zur Verteilung — besonders bei nichtorganisierten und falsch organisierten Arbeitskollegen und -kolleginnen — zu bringen, um die Werbearbeit erfolgreich zu unterstützen.

### Ortsgruppen-Vorstände, Vertrauensleute, Betriebsräte, Arbeiterinnen- und Jugendführer unseres Verbandes!

Die Verbandszentrale hat eine Vortragsdisposition: „Gegen Reaktion und Umsturz, für Arbeit und Aufstieg“ herausgegeben, die von allen jenen Kollegen, welche im Versammlungswesen führend tätig sind, angefordert werden kann.

### Material zum Nationalsozialismus

Vom Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften, Berlin-Wilmersdorf, Kaiserallee 25 (Christlicher Gewerkschaftsverlag) sind folgende Schriften über den Nationalsozialismus erschienen und zu beziehen:

Zur weltanschaulichen Einstellung des Nationalsozialismus:

Von evangelischer Seite:

- 1. Böhmische Kafferektion oder biblische Christentum von Pfarrer Gerh. Richter.
- 2. Der Nationalsozialismus vor der Gottesfrage von Heimlich Schreier.

Von katholischer Seite:

- 3. Hitler und das Christentum von Alphons Wild.
- 4. Die Frau in der Auffassung des Nationalsozialismus von Dr. Amalie Lauer.

Zur wirtschaftlichen Einstellung des Nationalsozialismus:

Wirtschaft unter dem Hakenkreuz.

Berlag: Kölner Görreshaus A.-G.

Zur allgemeinen Einstellung des Nationalsozialismus:

- 1. Das wahre Gesicht des Nationalsozialismus, herausgegeben vom Bundesvorstand des Reichsbanners;
- 2. Der Nationalsozialismus (Entwicklung, Geisteshaltung und Ziele), Germania-Verlag, Berlin;
- 3. Hitlers außenpolitische Katastrophe, von Aug. Abel, Jungdeutscher Verlag, Berlin.

### † Sterbetafel †

Bert Rotmann, Nordhorn, 21 J. — Heint. Hovestadt, Geisler, 75 J. — Leopold Anderer, Reichensdorf (Wogtl.), 60 J. — Theodor Heines, Breyell, 82 J. — Kath. Meyers, Karath, 42 J. — Friedr. Schreyer, Werben, 73 J. — Maria Reikes, W. Gladbach, 21 J. — Gertrude Wolf, Götter, 68 J. — Oskar Ramwels, Neuwirk, 30 J. — Konrad Brunert, Dülken, 61 J. — Michael Birker, Dülken, 73 J. — A. J. Beikel, Corneliusmünster, 77 J. — Anna Hengemühle, Laer, 19 J. — Johann Schmitz, Ahaus, 24 J. — Wilhelmine Hoffmann, Cottbus, 58 J. — Adalbert Kiegling, Volkertshausen, 66 J. — S. Schildkamp, Cronau, 52 J. — S. Schipphold, Cronau, 60 J. — Herm. Molder, Stauchau, 67 J. — Maria Schreiber, Nachen, 58 J.

Ruhet in Frieden!

### Inhaltsverzeichnis.

Artikel: Neuordnung der Arbeitswelt. — Wirtschafts- und Sozialpolitik. — Notverordnung und Fürsorgepflichtverordnung. — Prozessvertretung an den Amtsgerichten. — Mehr Geist, mehr Feuer! — Erwerbslosenkurse. — Der Rückgang der Bauwirtschaft. — Weitere Tarifkündigungen in der Textilindustrie. — Feuilleton: Senfputz der Großstadt. — Allgemeine Rundschau. — Aus der Jugendbewegung. — Berichte aus den Ortsgruppen. — Benanntmachungen. — Sterbetafel.

Schriftleitung: Otto Mater, Düsseldorf, Poststraße 7.